

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Das Calwer Wochenblatt erscheint wöchentlich dreimal, nämlich Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Abonnementspreis halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Bezirk 1 fl. 8 kr., sonst in ganz Württemberg 1 fl. 15 kr.

In Calw abonnirt man bei der Kreisarchivverwaltung bei den Boten oder dem nächstgelegenen Postamt. Die Einrückungsgebühr beträgt 2 kr. für die dreispaltige Zeile über deren Raum.

Nro. 34.

Samstag, den 24. März.

1866.

Amtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Wildberg.
Revier Hirsau.

Stockholz-Verkauf.

Am Dienstag, den 27. März, kommen im Staatswald Baurenstaig und Kirchhalde zum Verkauf:

68 1/2 Klafter weißes Stockholz.
Zusammenkunft Morgens um 9 Uhr auf der alten Badstraße am Schlag.
Wildberg, 22 März 1866.
K. Forstamt.

Revier Stammheim.

Streureisverkauf

am Montag, den 26. d. M.:
circa 30 Haufen
im Staatswald Wasserbaum. Zusammenkunft Nachmittags 3 Uhr im Schlag.
Den 22. März 1866.
K. Revieramt.
Zeller.

Calw.

Verkauf eines Allmandplatzes.

Am nächsten Montag, den 26. März 1866, Vormittags 11 Uhr, kommt ein verglichen 18 Fuß 6 1/2 Zoll langer und vergl. 15 Fuß 1 1/2 Zoll breiter Allmandplatz, neben dem Wohnhaus des Lorenz Staudenmaier an der unteren Brücke, auf dem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.
(Gemeinderath.)

Calw.

Biehmarkt.

Die hiesige Gemeinde ist zu Abhaltung von 2 weiteren Biehmärkten ermächtigt, und zwar je am Mittwoch der letzten Woche des Monats März und des Monats Oktober. Der nächste dieser Märkte wird am **Mittwoch, den 28. März 1866**, stattfinden, wozu Verkäufer und Käufer hiezu eingeladen werden. Die Herren Ortsvorsteher werden gebeten, die in ihren Gemeinden bekannt machen lassen zu wollen.
Den 15. März 1866.
Gemeinderath.

Stammheim.

Warnung.

Die Wittwe des Georg Koller, ref.

Schultheißen von hier, macht schon längst leichtsinniger Weise Schulden; bisher konnte noch immer zur Bezahlung verholfen werden. Die Mittel sind aber jetzt ganz erschöpft, und man sieht sich daher genöthigt, auf diesem Wege eine Warnung ergehen zu lassen, derselben auf keinerlei Weise weder an Geld noch Waaren etwas anzuborgen, da von hier aus nicht mehr zur Bezahlung verholfen werden kann.
Den 22. März 1866.
Gemeinderath.

Oberhaugstett.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag, den 3. April, Vormittags 10 Uhr, werden im hiesigen Gemeindewald 280 Stück Langholz mit circa 6500 Kubikfuß, vom 80r abwärts, verkauft.
Gemeinderath.
2)1. Vorstand Braun

2)2. Martinsmoos.

Holz-Verkauf.

Am Montag, den 26. März, Vormittags 10 Uhr, verkauft die Gemeinde ihr Lang- und Klobholz, worunter etwa 350 Stück Langholz, vom 70r abwärts, auf dem Rathszimmer hier.
Den 19. März 1866.
Schultheiß Gabel.

2)2. Dachtel.

Klobholz-Verkauf.

Am Dienstag, den 27. März 1866, werden aus dem hiesigen Gemeindewald 56 Stück theils forchene, theils tannene Sägglöge verkauft.
Die Zusammenkunft ist Morgens 8 Uhr im Ort, wozu Liebhaber eingeladen sind.
Den 19. März 1866.
Schultheißenamt.
Eisenhardt.

Anspruchliche Gegenstände.

Calw.

Steinkohlen

von besser Qualität sind zu haben bei
2)2. Phil. Kohler.

Todes-Anzeige.

Meinen Freunden und Bekannten gebe ich hiermit die traurige Nachricht, daß heute früh 5 Uhr mein lieber Vater, Ferdinand Georgii, sanft verschieden ist. Von ihrer Theilnahme überzeugt, werde ich die Unterlassung der Condolenzbesuche und Theilnahmebezeugungen dankbar anerkennen.
Den 23. März 1866.

Emil Georgii.

Dankagung.

Wir fühlen uns gedrungen, den vielen theilnehmenden Freunden unseres lieben verstorbenen Sohnes und Bruders Wilhelm auf diesem Wege für die viele von Ihnen genossene Liebe während seines Krankenlagers, ebenso seinem Herrn Lehrer und seinen Mitschülern für den rührenden Gesang vor dem Hause und am Grabe, ferner auch für die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte unsern wärmsten Dank zu sagen.
Die trauernden Eltern:
A. Moros, K. Moros,
mit ihren 3 Söhnen.

S. V. Heute Abend Versammlung mit Gesang bei Eubodium.
Der Vorstand.

Morgenden Sonntag, sowie die ganze Woche über backt Laugenbretzeln
B. Frohnmeyer,
2)2. Bäcker beim Rößle.

Calw.

Avis für Frauen.

Auf die längst als vorzüglich anerkannte **Weild. Städter Rasenbleiche** übernehmen wir auch heuer wieder Leinwand und andere Bleichwaaren zur Besorgung an.
Für Leinwand, rein weiß, wird nur per Elle 3 kr., und für gröbere Leinwand zu 2/3 weiß 2 1/4 kr. Bleichlohn berechnet.
Für **äußerst schonende und gelungene** Bleiche wird garantirt.
Zu zahlreichen Aufträgen empfehlen sich
W. S. Pelargus, Kaufm.
Christ. Nagel, Webermeister.

Baur, Lang & Fuchs, Maschinen-Fabrik

in
Göppingen,
bauen

Dampfmaschinen, Locomobile, Transmissionen, Pumpen, Drehbänke, Pressen, Centrifugalmaschinen in allen Größen, Vorarbeitsmaschinen für Webereien als: Bettelmaschinen, Bettelstulpmaschinen, Schussstulpmaschinen, Zwirn- und Doublirmaschinen zu Wolle und Baumwolle, sowie auch alle Gattungen Kloppl- und Lizenmaschinen zur Crinolinenfabrikation.

Die Musterkarte

des Herrn J. Kantholz in Stuttgart ist wieder mit sehr schönen neuen Kleiderstoffen für Frühjahr und Sommer versehen worden, welche ich nebst einer hübschen Auswahl Unterrockzeugen angelegentlichst empfehle.

C. W. Heiler.

Megger Mayer's Wittve verkauft
schönen Zottelhaber

zum Säen.

Ein Logis

wird sogleich von einer kleinen Familie gesucht; von wem? sagt die Red. d. Bl. 2)2.

Stuttgart-Berg.

Altes Gusseisen,

bestehend aus altdeutschen Oesen u. gutem Maschinenguß etc. wird fortwährend gelaufen und guter Preis dafür baar bezahlt in der Eisen- und Gelbgießerei

2)1.

G. Kuhn.

Aechtes Malzextract

von
Dr. Aug. Kohler
in Hirschau.

Depot in der Rnthardt'schen Apotheke in Calw.

Flacon zu 24 und 36 fr.

Zeugniß. Ich bin mit der Wirkung Ihres Extracts recht zufrieden, da sich meine Frau, seitdem sie von demselben nimmt, bedeutend kräftiger fühlt. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß sich dasselbe von meinem Hausarzt als sehr gut empfohlen, hier Eingang verschaffen wird und werde ich mein Möglichstes zu dessen Verbreitung beitragen (folgt eine größere Bestellung.)

Worms, 1 März 1866.

L. Isay

Gänzlicher Aus-Verkauf

von Ehrlips und Cravotten,

welche sich hauptsächlich zu Confirmationsgeschenken eignen, zu den sehr herabgesetzten Preisen von 12, 18 und 24 fr.

Christian Reinhardt,
Sedler.

Warnung.

Da meine Ehefrau Margarethe Kübler fortfährt, leichtsinniger Weise Schulden zu kontrahiren und sich dem Trunk ergibt, so erkläre ich hiemit, daß ich für dieselbe keine Schulden mehr bezahle und will hiemit Jedermann, namentlich die Wirthe und Gewerbetreibenden, öffentlich gewarnt haben, derselben mehr etwas anzukorgen.

Unterlengenhardt, 20 März 1866.

Johann Georg Kübler.

Aus Auftrag desselben:

2)1. Schultzeiß Koller.

Eine solide Mogd,

welche in den Haushaltsgeschäften erfahren ist und auch mit Vieh umzugehen weiß, findet auf Georgii gegen guten Lohn einen Dienst. Gute Behandlung wird zugesichert. Nähere Auskunft erteilt die Expedition d. Bl.

Einen kräftigen jungen Menschen nimmt in die Lehre auf

Christn. Hütt, Messerschmied.

Verlorenes.

Auf dem Weg von Sulz hieher ging am Donnerstag einem Fuhrabnarbeiter sein Paß verloren, und wolle solcher im Gasthof zum Waldhor abgegeben werden.

Den von J. Schauweder in Reutlingen erfundenen, durch seine erstaunliche Wirkung auf Leder an Schuhen und Stiefeln rühmlichst bekannten Königlich patentirten unübertrefflichen

Leder-Gerbfechtstoff

empfehle in Flaschen zu 12 fr.

die Expedition d. Bl.

Zeugniß. Herrn Julius Aug. Schauweder, Wohlgeboren Reutlingen. Nachdem ich mit dem von Ihnen erfundenen Ledergerbfechtstoff seit längerer Zeit Proben angestellt habe, kann ich der Wahrheit gemäß bezeugen, daß dieser Stoff bei vorschriftmäßiger Anwendung dem Leder, wie solches bei uns zur Verarbeitung zu kommen pflegt, eine solche Dichtigkeit und Zähigkeit, dadurch aber auch eine solche Dauerhaftigkeit verleiht, wie solche nur dem besten französischen und belgischen Leder eigen ist. Ihr Fabrikat verdient daher nach meiner Ueberzeugung die allgemeinste Verbreitung.

Hechingen, 26. Januar 1865.

G. Ruff, ref. Stadtschultheiß.

Lehrlings-Gesuch.

Zu mein Spezereiwaren- und Agenturen-Geschäft suche ich einen jungen Mann in die Lehre und sehe gef. Offerten entgegen.

F. Meule am Markt

in Bfrozheim.

2)2. Näheres zu erfragen bei Schum. Kaiser in Calw.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten und sichert prompteste und billige Bedienung zu. Georg Staudenmeyer, Gypfer, jun., wohnh. im Wagner Kaufmann'schen Hause im Bischoff.

2)1.

Herrenberg.

Nicht zu übersehen!

Ein Wagen mit 200 Centnern Tragkraft, noch wie neu, wegen zweckmäßiger Konstruktion sehr leicht mit 2 bis 4 Pferden, je nach der Last, zu führen, welcher für einen Eisenbahnbauunternehmer, sowie auch zu jedem anderen Gebrauch tauglich, dürfte um so mehr zu empfehlen sein, als ich solchen wegen schleuniger Abreise äußerst billig verkaufe, oder, im Fall des Nichtgebrauchs, einem Hammerschmied zu anderen Zwecken zu empfehlen wäre.

Wilh. Seibold.

Tagesneuigkeiten.

— Stuttgart, 21. März. Der kürzlich gegründete Verein zu Beförderung des Wohls der arbeitenden Klassen, der allgemein die größte Theilnahme findet und bereits mit sehr ansehnlichen Mitteln zur Erreichung seiner Zwecke ausstattet wurde, obwohl die Sammlungen bis jetzt nur in dem engsten Kreise vor sich gingen, hielt gestern eine Generalversammlung ab, die den vom provisorischen Komitee ausgearbeiteten Statutenentwurf ohne alle Debatte genehmigte und den sofort gewählten definitiven Ausschuß beauftragte, alle Vorbereitungen u. Erbauung eines Vereinshauses für den Arbeiterbildungsverein und einer Wasch- und Badeanstalt zu treffen, vor Verwendung der hierzu erforderlichen

Mittel aber die hierauf abzielenden Anträge einer weiteren allgemeinen Versammlung der Mitglieder zur Genehmigung zu unterbreiten.

— In Pfondorf stürzte letzten Freitag Abend in einem dortigen Wirthshause ein Bürger des Orts beim Nachhausegehen die Treppe hinunter und starb noch in der nämlichen Nacht, — der Vierte, welchen, wie die Lüb. Chron. dieser Nachricht anfügt, innerhalb 8 1/2 Jahren an dieser Stelle dasselbe Geschick ereilte.

— Frankfurt, 19 März. (N. Fr. B.) Wenn Oesterreich den Aufwand militärischer Rüstungen macht — und es hat damit bereits begonnen — so muß es erstreben, daß die schleswig-holsteinische Angelegenheit endlich zu einer definitiven Lösung gebracht



werde. Es kann sich nicht der Gefahr aussetzen, alle paar Monate aufs Neue zu einer Anstrengung genöthigt zu werden, durch welche es finanziell geschlagen, vielmehr finanziell zu Grunde gerichtet und in die Unmöglichkeit eines späteren entscheidenden Auftretens versetzt würde. Nun zielt aber die Bismarck'sche Politik gerade darauf hin. Sie veranlaßt den Gegner zu kostspieligen Künsten; schließt dann Kompromisse mit zweideutigen Bestimmungen oder verletzt die unzweideutigen, um das Spiel von vorne zu beginnen. Man hofft auch, daß im Laufe der Zeit für das Kaiserthum anderweite Vermittelungen entstehen, die es dann zu unbedingtem Nachgeben zwingen. Als weiteres Mittel zum Zweck soll es dienen, daß man das Wiener Cabinet, falls es keine Lust hat, sich zu fügen, in eine Stellung bringe, wie die war, in welche es im Jahre 1859 den Piemontesen gelang, dasselbe zu drängen, nämlich, daß Oesterreich genöthigt werde, den Schein des Angreifers, des Friedensstörers auf sich zu laden. Man rechnet darauf, daß die bittere Erfahrung jenes Jahres den kaiserlichen Hof abschrecken werde, die gleiche Situation wieder hervorzurufen; man hofft also, daß sich Oesterreich Alles gefallen lassen werde, nur um nicht als Angreifer zu erscheinen. In Wirklichkeit hat die Politik des Wiener Cabinets einer solchen Taktik bisher in unbegreiflicher Weise in die Hände gearbeitet. Indeß gibt es einen sehr einfachen Weg, aus dieser Verlegenheit herauszukommen. Oesterreich bringe die schleswig-holsteinische Angelegenheit nach dem Geiste wie dem Wortlaute der Bundesbestimmungen vor dem Bundesstag zur Entscheidung, und das Ergebnis wird ein unendlich besseres sein, als das bis heute erzielte; dann wird man mit Annexion, Personalunion und den Februarpräntensionen sehr bald zu Ende kommen, und dadurch so wohl Oesterreich als dem übrigen Deutschland, wenigstens auf eine längere Zeit, Ruhe verschaffen vor jener paritätischen Eroberungssucht, welche seit zwei Jahren die wirthschaftliche Entwicklung und den Wohlstand unsers Vaterlandes jeden Augenblick aufs Neue stört und schädigt. Auf jede andere Weise wird Oesterreich nicht nur gegen seine Bundespflicht handeln, sondern — sich selbst zu Grunde richten.

— München, 20. März. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird mit Bestimmtheit versichert, daß Oesterreich in der Schleswig-Holsteinischen Frage zum Bundesstandpunkte zurückgekehrt ist.

— Hamburg, 20. März. Der hiesige „Korrespondent“ versichert nach zuverlässigen Mittheilungen aus Frankfurt, daß auf der Basis der Bundesverfassung zwischen Oesterreich und der Majorität der Bundesstaaten eine Vereinbarung erzielt worden sei, welche gegen jeden Durchbrecher des deutschen Bundesrechts ein gemeinsames Vorgehen erfordert.

— Berlin, 19. März. Die Kreuzzeitung schreibt über die Nothwendigkeit der Bundesreform: „Wir haben oftmals nachgewiesen, daß die Herzogthümer für die militärischen und maritimen Interessen Preußens, sowie Deutschlands von weittragender Bedeutung sind. Preußen kann auf die Geltendmachung derselben daher nicht verzichten; es kann die Entscheidung über eine Frage, welche die Fundamente seines Staatslebens berührt, nicht von der Gefälligkeit der Bewohner der Herzogthümer abhängig machen. Dieselben haben bisher keine staatliche Existenz gehabt, sie waren Bestandtheile eines fremden Reiches. Dem unter ihnen aufgetretenen Prätendenten kann Preußen keine Rechtsansprüche zugestehen. Was bleibt unter solchen Umständen zur Vermeidung einer Friedensstörung übrig, als die Appellation an die deutsche Gesamtheit, gebildet von den Regierungen und der berufenen deutschen Volksvertretung.“

— Berlin, 19. März. In Betreff der Bundesreformfrage wird versichert, daß Preußen das Anerbieten mache, im Kriegsfalle den Bundesstaaten Garantie für ihren Besitzstand zu leisten, unter der Bedingung, daß die diplomatische Vertretung und die militärische Oberleitung an Preußen übertragen werden.

— Dresden, 10. März. Auf den Artikel der Kreuzzeitung, welcher behauptet, daß Oesterreich und Sachsen rüsten und dadurch Gegenrüstungen von Seiten Preußens provoziren, erwiedert das „Dresdener Journal“: Sachsen wendet militärischen Arrangements nur diejenige Aufmerksamkeit zu, welche für die bundesmäßige Instandhaltung seiner Militärkräfte erforderlich ist.

— Wien, 21. März. Die „Wiener Abendpost“ spricht sich über den bekannten Artikel der Berliner Kreuzzeitung folgendermaßen aus: Es ist nicht die entfernteste Provokation von Oesterreich ausgegangen, nicht eine militärische Vorlesung getroffen worden, welche auf die Eventualität eines Angriffskrieges deuten würde. Nicht einmal die zahlreichen Nachrichten über Einleitung militärischer Maßnahmen, welche in den offiziellen preussischen Plättern verbreitet waren, haben hier aktive Entschlüsse der Regierung hervorgerufen. Die österreichische Armee befindet sich im tiefen Friedensstande. Schon der Charakter der schleswig-holsteinischen Politik Oesterreichs muß jeden Gedanken an ein aggressives Vorgehen österreichischer Seite geradezu absurd erscheinen lassen. Oesterreich will Nichts erreichen und hat sich entfernt nicht Ziele vorgesteckt, die es nöthigen würden, von seiner Kriegsmacht Gebrauch zu machen. Es kann höchstens in die Lage gerathen, Gewalt abzuwehren, aber sicherlich nicht in die, Gewalt anzuwenden zu müssen. Wenn daher Preußen keine anderen Gefahren drohen, als die, daß ein offensives Vorgehen von Seiten Oesterreichs erfolgen könnte, so kann man es zur politischen Situation aufrichtig beglückwünschen. Wir nehmen durchaus keinen Anstand, zuzugeden, daß unsere inneren Verhältnisse und die Finanzlage, von allem Anderen abgesehen, Offenstogedanken ausschließen und daß sie in der That auch jede Schmeichelei verbieten. Ein um so erfolgloseres Beginnen ist es, Oesterreich als den provozirenden Theil hinzustellen und aus dessen Haltung den Vorwand zu Gegenrüstungen herzuleiten. Wir dürfen uns mit voller Ruhe auf die öffentliche Meinung Europa's berufen. Diese wird, sollte es zu jener bedauerenswerthen Eventualität kommen, die Oesterreich durch Nichts hervorgerufen, durch Nichts verschuldet hat, einstimmig in dem Urtheile sein, auf welcher Seite der Angriff erfolgt und wem die Rolle des Verteidigers zugefallen ist. Es wird der Berächtigung der „Kreuzzeitung“ nicht gelingen, diese Meinung irre zu leiten oder schwankend zu machen.

— Die Oesterreicher scheinen in Paris sehr gut bedient zu sein. Graf Bismarck leugnet, daß Preußen von England an die ungeheure Verantwortung für einen Krieg mit Oesterreich erinnert worden sei, die Wiener aber kennen sogar das Datum der englischen Depesche. Sie wissen ferner, daß eine französische Depesche nach Berlin unterwegs ist und wissen sogar, daß Napoleon ein Wort mit Italien sprechen wird, um es abzuhalten, mit Preußen zu gehen. Die Verhandlungen zwischen Preußen und Italien sollen ziemlich weit gediehen sein.

— Pesth, 20. März. Deak's Antrag, der Magnatentafel die Adresse nicht zur Kenntnisknahme, sondern mit dem Bedeuten mitzutheilen, das Unterhaus werde sich freuen, wenn die Adresse von beiden Häusern zusammen überreicht werde, wurde beifällig angenommen; die Mittheilung wird morgen erfolgen.

— Aus Schleswig-Holstein, 20. März. Die Hamb. Btg. meldet aus Altona, daß bei dem gestrigen Appell den österreichischen Truppen anbefohlen wurde, sich marschbereit zu halten.

Frankreich. Paris, 19. März. Die Donaufürstenthümerkonferenz ist heute Nachmittag 1¹/₂ Uhr wieder zusammengetreten; um 4 Uhr dauerte die Sitzung noch. Der „Constitutionnel“ hält in einem von Limayrac gezeichneten Artikel die Nothwendigkeit der Fortdauer der stets von der Bevölkerung geforderten Vereinigung der Donaufürstenthümer ausrecht; die Konferenz für diese Angelegenheit, sagt er, werde die vollendete Thatsache durch die definitive Wiederherstellung der Vereinigung ratificiren und auf diese Weise das Programm vereinfachen, welches sich auf die schwierigen Fragen des europäischen Gleichgewichts bezieht.

Türkei. Aus Konstantinopel den 20. März wird gemeldet, daß die Pforte entschlossen sei, wenn die Großmächte es verlangen, die Vereinigung der Fürstenthümer ausnahmsweise abermals zuzugestehen, doch nur unter einem einheimischen Fürsten.

Amerika. Newyork, 7. März. In einem großen Fenierring verlangte Mahoney Subscriptions für eine Expedition, welche in 6 Wochen nach Irland abgehen soll. In Irland seien 200,000 wohl disziplinirte Fenierring, denen es bloß an Waffen fehle. Das Meeting hat eine Resolution angenommen, welche für Irland die Anerkennung als freigführende Macht verlangt. Der

Reut-
unliche
n und
sch pa-

off

Bl.
Schau-
achdem
Leder-
n an-
gemäß
schrift-
solches
pflegt,
t, da-
tigleit-
fischen
Fabri-
berzeu-

libriß.

Agentu
Mann
entge-
arft

aiser

G.
offen
und
ng zu.
jun.,
chen

n!
Trag-
mäßiger
Pfer-
welcher
sowie
möglich,
als
äußerst
lichtge-
nderen

W.
en all-
zu un-

an dor-
en die
— der
igt, in-
lte.
terreich
damit
ig hol-
bracht



katholische Erzbischof hat gegen den Fanatismus gepredigt. In Chicago sollen senische Schiffe ausgerüstet werden.

Unterhaltendes.

O t h m a r.

(Eine Weihnachtsgeschichte, erzählt von Heinrich Heine.)

(Fortsetzung.)

„Ich glaub's — ich glaub's“, erwiderte der Fremde mit kaum hörbarer Stimme; „aber besser bewahrt wie beilagt, — Vorsicht! schadet nie, und gerade in dem vorliegenden Falle ist die größte Vorsicht unbedingt nöthig. — Sie erlauben deshalb —“

Damit ergriff er das Licht und schritt dem Doktor voran in das Schlafzimmer.

Nachdem Beide sich hier niedergesetzt hatten, erwartete Selbig in gespanntester Neugierde, was sein nächtlicher Gast sagen werde. Dieser aber, nachdem er das sein Gesicht verhüllende Tuch abgelegt hatte, sah schweigend vor sich nieder, indem er eine außerordentliche innere Aufregung zu beherzigen und zu unterdrücken sich unverkennbar große Mühe gab und Fassung zu erringen suchte.

Doktor Selbig hielt es für besser, diesen Kampf nicht zu unterbrechen, und nach einigen Minuten peinlichen Schweigens begann endlich der Fremde:

„Ich weiß nicht, wie ich anfangen soll und womit, um Ihnen das entsetzliche Ereigniß in der nothwendigen Reihenfolge mitzutheilen. Ich bin, wie meine ungeheure Aufregung, dieser Besuch zu so ungewöhnlicher Zeit, diese Vorsichtsmaßregeln, um die ich Sie in meinem Bilette gebeten habe, und die ich hier in dem Zimmer in so ängstlicher Weise fortsetzte, mehr als zur Genüge beweisen, in einer so bedenklichen, ja ich muß sagen, in einer fürchterlichen, geradezu verzweiflungsvollen Lage, in der ich keinen Ausweg weiß. Darum komme ich zu Ihnen, meinem langjährigen, vielerprobten Rechtsbeistande, um Rath und wo möglich Hilfe bei Ihnen zu suchen. Leider aber — ich befürchte das — wird es der erste Fall sein, wo es Ihnen trotz Ihrer vielerprobten Kenntnisse, Geschicklichkeit und Erfahrung nicht gelingen wird, mir zu helfen. Das Geschehene läßt sich nicht ungeschehen machen!“

„Mein Erstaunen, und — ich gestehe es — meine Neugierde wächst von Minute zu Minute“, entgegnete Selbig, da der Fremde hier eine Pause machte. „Sie, Herr Baron, ein Mann in den besten Jahren, im Besitze einer vollkommenen Gesundheit, in den glücklichsten Verhältnissen, im Besitze eines großen Vermögens, Gatte einer liebenswürdigen Frau, Vater schöner, gesunder, in jeder Beziehung wohlgerathener Kinder, im Besitze allgemeiner Achtung —“

„Alles ist wahr, was Sie da sagen“, entgegnete der Baron, „vollkommen wahr, — und dieser Mann, von dem Sie nur Gutes und Achtungswerthes zu berichten wissen, hat sein Vermögen, seine Stellung, seine Frau und Kinder verlassen, — er ist ein flüchtiger Verbrecher, — Blut klebt an seinen Fingern, — er ist ein Mörder!“

„Halten Sie ein, Herr Baron! Es ist nicht wahr, was Sie da sagen“, rief Selbig, indem er erschrocken aufsprang.

Der Baron hatte beide Hände vor sein Gesicht geschlagen, — Selbig sah, wie seine Brust sich krampfhaft hob und senkte, und hörte vernehmlich wie er seufzte und stöhnte.

„Es kann durchaus nicht sein, Herr Baron“, fuhr Selbig fort, „es ist ganz gewiß ein Mißverständnis, nur ein solches kann hier obwalten, — allerwenigstens ist es ein unglücklicher Zufall. — Sprechen Sie doch, mein verehrter Freund! Erleichtern Sie Ihre Brust, indem Sie mir den Vorfall mittheilen, — es ist doch wohl möglich, daß ich, ein ruhiger, der Angelegenheit ferne stehender Beobachter, einen Ausweg finde, — man wird wohl, wie ich nicht bezweifle, der Sache eine andere Ansicht abgewinnen können!“

„Nun dann, so hören Sie“, versetzte der Baron, „und überzeugen Sie sich, daß ich Ihnen nichts zu viel sagte, daß weder ein Mißverständnis hier ob raltet, noch ein unglücklicher Zufall. Da ich zum Glück noch auf freiem Fuße bin, so bleibt mir nichts

übrig als die Flucht; — wie diese zu bewerkstelligen sein möge, — was mit meiner Familie geschehen soll, — wie wenigstens ein kleiner Theil meines Vermögens zu retten ist, — darüber will ich mir Ihren Rath, darin Ihre Hilfe erbitten. — Und nun hören Sie die unglückliche Begebenheit.“

Wir müssen vorerst den Leser mit der Person des Mannes, den wir ihm so eben vorgeführt haben, etwas genauer bekannt machen.

Othmar, Freiherr von M., war Eigenthümer der großen Herrschaft K. und dreier dazu gehörender ansehnlicher Güter. Er hatte diese Besitzungen von seinem Schwiegervater, dem Herrn v. B. geerbt.

Dieser hatte zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Theodor, so hieß der Sohn, war ein Thunichtgum, er hatte wie sein Vater den Militärstand erwählt, war da in üble Gesellschaft gerathen und bei seinem ungemein hitzigen, leicht erregbaren Temperamente und einer außerordentlichen Händelsucht war er bald in eine Menge Verdrüßlichkeiten verwickelt, — zuletzt ließ er sich sogar beigegeben, seinen Obersten zu fordern, worauf er genöthigt wurde, seinen Abschied zu nehmen, und zwar um so mehr, als er trotz sehr bedeutender Zuschüsse des Vaters zu seiner Gage bei seiner jugendlichen Verschwendung sehr bedeutende Schulden in der Garnisonsstadt gemacht hatte. — Er sollte nun studiren, — er unterließ jedoch die gewohnten tollen Streiche nicht, mit Beginn des zweiten Jahres war er schon auf der dritten Universität, und da er diese nicht freiwillig verlassen wollte, so wurde er wegen einiger Duellen, in Berücksichtigung des schlimmen Rufes, der von den andern Universitäten ihm vorausgegangen oder nachgefolgt war, relegirt. Nun wollte er es mit der Landwirtschaft probiren, — hier that er jedoch eben so wenig gut, und machte auch hier, wie an allen andern Orten Schulden.

Was war nun zu thun? Der bedauernswürdige schwergekränkte Vater drohte dem leichtsinnigen Sohne wiederholt, er werde seine Hand von ihm abziehen, ja er werde ihn sogar enterben, wenn er sich nicht bessere.

Der Sohn mochte wohl selbst einsehen, daß es in dieser Weise nicht fortgehen könne, — er fühlte den großen Nachtheil, den er sich bereits zugezogen, indem die verschiedenen Klassen der Gesellschaft ihn gewissermaßen ausgestoßen hatten, — das war ihm unerträglich. Er besaß ein hohes Ehrgefühl, — allerdings in einer ganz eigenen Richtung, — gewiß war er allzu empfindlich und hatte in Bezug auf den Ehrenpunkt sonderbare, jedenfalls ganz eigenthümliche Begriffe, — die vielen Streitigkeiten und Duellen, in die er fortwährend verwickelt war, erschienen als eine nothwendige Folge jener Ansichten und Begriffe. Er verlieh jezt mit Mund und Hand Besserung gelobend, mit Zustimmung des Vaters Deutschland, um einige Jahre auf Reisen zuzubringen.

Im ersten Jahre durchzog er Italien und Frankreich, — wie es ihm da erging, hat man nie erfahren, — seine seltenen Briefe enthielten nur ganz erwünschte Nachrichten; — im zweiten Jahre besuchte er, nachdem er den Winter größten Theils in Paris zugebracht hatte, England und reiste von da aus nach Nordamerika.

Jezt blieben die Briefe aus, — durch dritte Personen erfuhr der Vater, er sei nach einem längeren Aufenthalt nach Südamerika gereist und bald ließen die von Zeit zu Zeit ankommenden Wechsel, mittelst deren Theodor sich die nöthigen Summen verschaffte, über seinen Aufenthalt keinen Zweifel zu. (Fortf. folgt.)

Wir versäumen nicht, auf die nachtheiligen Folgen der Vernachlässigung des Hustens wiederholt aufmerksam zu machen: man vergesse nie, daß jeder Catarrh eine Krankheit ist und gar leicht in Lungenentzündung oder Lungensucht und Auszehrung übergehen kann. Es ist erwiesen, daß die größere Hälfte aller Krankheiten dadurch entsteht, daß man ein catarrhalisches Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, ja selbst bei Asthma und beginnender Lungenschwindsucht leisten vor allen ähnlichen bekannten Mitteln die Stollwerck'schen Brust-Boubons so außerordentliche Dienste, daß wir nicht unterlassen wollen, darauf hinzuweisen.